

Zeitschrift

des

MUSEUM FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 7.

Linz, Donnerstag den 10. März

1842.

Die Ausgrabungen auf dem Michaelsplatze zu Salzburg.

Zweiter Brief.

Die Nachgrabungen auf dem Michaelsplatze sind eingestellt, die entdeckten Mosaikboden ausgehoben, und vorläufig in den Gewölben des Residenzschlosses untergebracht, die aufgefundenen Münzen und Geräthe der städtischen Alterthumsammlung einverleibt, und darum halte ich es an der Zeit, Ihnen nunmehr, anknüpfend an jene Schilderung, der Sie einen Platz in Nro. 26 Ihres geschätzten Blattes gegönnt, einen vollständigen Ueberblick der unternommenen Arbeiten und ihrer Ergebnisse mitzutheilen. Freilich muß ich manche Frage unbeantwortet lassen, oder Muthmaßungen hinstellen, wo eine geübtere Hand befriedigenden Aufschluß und volle Gewißheit gegeben hätte; allein eben, daß zu diesen Mittheilungen Niemand Anderer sich gefunden, muß entschuldigen, daß ich sie übernahm, und ich mußte mich hiezu um so dringender bestimmt finden, als die gehemmte Passage und die vorgerückte Jahreszeit nöthigten, jene Ausgrabungen wieder mit der Erde zu bedecken, die sie so lange Zeit dem menschlichen Auge entzog, und in ihrer Mitte bereits das Fundament des Mozart-Denkmales sich erhebt, so daß diese Darstellung bald das Einzige seyn wird, was von dem Plane und Zusammenhange der aufgedeckten Denkmale der Nachwelt Rechenschaft geben wird.

Vor allem will ich Ihnen nun jenes Gebäude beschreiben, das den Hauptbestandtheil der Ausgrabungen bildet, und in dem auch jene beiden über einander liegenden Mosaikboden sich befanden, deren ich in meinem letzten Briefe erwähnte, und wo ich die Beschreibung des untern Bodens noch schulde.

Von Nordwesten war der Eingang, gerade in der Mitte der Vorderwand, wahrscheinlich führten einige Stufen hinan zur Schwelle. Wie man diese überschritt, trat einem die Inschrift entgegen: HIC HABITAT..

NIHIL INTRET MALI. und mit gebührender Scheu vor der ernstern Mahnung überblickte man das prachtvolle Atrium, den großen Saal des Hauses, wenigstens groß im Sinne der römischen Architektur, wo alle innern Gemächer sehr in die Enge gezogen waren; denn bei uns gehört ein Saal von 14 Quadrat-Klafter Bodenfläche eben nicht zu den größern.

Hinter dem Atrium, die ganze Breite desselben von 21' ausfüllend, und 15' lang, war das Bad. Große behauene Steinplatten deckten rings die Wände, und die um die eigentliche Badehöhle herumlaufende Estrade, sie verbreiteten Kühle, und verhinderten das Durchsickern des Wassers. Zu gleichem Zwecke bestand die innere Bekleidung jener Höhle, die 5' unter dem Boden des Atriums sich senkte, aus zwei-, ja dreifach hinter einander aufgerichteten massiven Mauern. Der eiserne Ring einer Brunnenröhre, den man hier gefunden, deutete auf eine bestandene Wasserleitung, ohne daß man nähere Spuren derselben entdeckt hätte.

Beide Räume, Bad und Atrium, zusammengenommen, bildeten den Kern des Vordergebäudes. Zu beiden Seiten, und auch hinter dem Bade, befanden sich die Seitenzimmer (alae), oder vielmehr scheint nur auf jeder Seite des Atriums, etwa zwei Drittheile seiner Länge einnehmend, ein solches Zimmer gewesen zu seyn, und den übrigen Raum füllte ununterbrochen ein bedeckter Gang (porticus) aus, wie man aus dem Mangel solider, gleichaltriger Zwischenmauern schließen muß. Eine der Tragsäulen dieses Ganges, einfacher, dorischer Ordnung, aus Nagelfluh, wie er am Mönchs- und Steinberg gebrochen wird, lag zertrümmert in der Höhle des Bades. Von jenem Theile des Portikus, der die nordöstliche rechte Seite des Atriums und des Bades umgab, ist keine Spur mehr übrig, aber um so erhalten sind jene Substructionen desselben, welche das Vordergebäude auf der linken und hintern Seite umgaben,

und dann rückwärts sich beugten, um auch die rechte Seite des Hintergebäudes zu umgränzen.

Links vom Atrium, nahe am südwestlichen Ende desselben sieht man deutlich die Unterschwelle einer Thür, welche über zwei Marmorstufen, 1' 8" tief, in den erhaltenen Theil des Ganges hinabführt. Man überblickt zuerst den linken Flügel desselben in einer Länge von 37' und einer Breite, die von 10', die sie am Eingange hat, sich allmählig bis auf 12' erweitert. Haben wir ihn durchschritten, so stehen wir vor dem Eingange eines der Seitengemächer des Hintergebäudes, doch treten wir vor der Hand noch nicht ein, sondern wenden uns links, und durchwandeln den Mittelgang zwischen dem Vorder- und Hintergebäude, dessen Länge 19', und dessen Breite 11' beträgt. Die Länge und Breite des letzten Flügels an der rechten Seite des Hintergebäudes läßt sich nicht mehr bestimmen. Von hier aus führte eine Thür in das zweite Seitengemäch des Hinterhauses.

Aus dem Dargestellten geht hervor, daß dieses Hintergebäude mit dem Kerne des Vorderhauses nicht ganz correspondirte, sondern sich etwas weiter zur Linken hielt, indem es hier auch auf jenen Raum von 12' sich erstreckte, welchen die obere Breite des linken Flügels des Portikus einnahm, und dagegen zur Rechten um 5' hinter der Breite des Vorderhauses zurückblieb. Seine Länge, und ob es mehr als jene zwei Seitengemächer enthalte, ja selbst die räumlichen Verhältnisse dieser Gemächer lassen sich nicht mehr ermitteln.

In dem ganzen Portikus und auch in den Gemächern des Hintergebäudes war nun der Boden, wie in dem Atrium, musivisch ausgelegt, und die Wände al fresco gemalt. Die Musiven des Atriums waren natürlich die schönsten, enthielten die kleinsten Steinchen, die künstlichsten Zeichnungen; ob aber auch seine Wandgemälde die ausgezeichnetsten gewesen, läßt sich nicht mehr entscheiden. Nach den wenigen Trümmern zu urtheilen, die sich erhalten haben, muß aber auch das rechte Seitengemäch des Hinterhauses von wunderbarer Schönheit gewesen seyn. — Am wenigsten wissen wir von den beiden Seitengemächern des Atriums, denn das eine ist ganz zerstört, und von dem andern ist der größte Theil in jene Grube gestürzt, von der ich bereits in meinem letzten Briefe erwähnte, daß in ihr der nordwestlichste Theil des Mosaikbodens des Atriums begraben liegt. Nach dem Erhaltenen zu schließen, dürften die Gemächer ganz einfach, und nur mit einem Estrichboden versehen gewesen seyn.

Ich schreite nun zur Beschreibung der gefundenen Musiven und Wandgemälde, aber freilich machte eine

colorirte Zeichnung viele Worte entbehrlich. *) Von den Böden des Atriums kennen Sie bereits den jüngern, obern, und ich glaube, Sie werden die Eleganz und den Reichthum seiner Zeichnung gleich mir bewundert haben; der untere, ältere, ist nun bei weitem nicht so zierlich, aber ich weiß nicht, ob er nicht wegen seines eigenthümlichen Charakters und den bildlichen Darstellungen, die er enthält, noch merkwürdiger als der andere ist. Ich kann mich der Vergleichung nicht erwehren, daß sich beide so zu einander verhalten, wie ein Gebäude aus der Zeit Ludwig's XIV. zu einem unserer Zeit. Eleganter, zierlicher ist offenbar das letztere, auch in reinem Geschmacke wird es vielleicht gearbeitet seyn, allein charakteristischer bleibt das erstere, trotz aller perückenstylartigen Auswüchse, die ihm ankleben. Der untere Boden ist ohne Vergleich altväterischer, und weniger geschmackvoll als der obere, und wenn seine Lage nicht das Alter seiner Entstehung angäbe, so wäre es schon aus dem bloßen Anblick zu errathen; und doch bietet er größeres Interesse.

Der Rand dieses Bodens ist 9" breit, und besteht aus lauter schmalen Rechtecken, deren breite Seite zweimal so lang ist, als die schmale, auf der sie stehen. Aus ihrer Mitte steigen zwei gerade Linien zu den entgegengesetzten Ecken, so daß drei Dreiecke entstehen, von denen das mittlere immer weiß, die äußern abwechselnd roth und schwarz sind. An den vier Ecken des Rahmens sind statt der Rechtecke rothe Rosen auf weißem Grunde zu sehen. Die Zeichnung innerhalb des Rahmens besteht der Grundfigur nach aus 30 ganzen und 12 halben regelmäßigen Sechsecken, jedes 22" im Durchmesser, die in zwölf Längensreihen dergestalt vertheilt sind, daß die Sechsecke der einen Reihe den Zwischenräumen der nächstfolgenden entsprechen, und je eine Reihe nach innen zwei ganze und nach außen zwei halbe, die andern drei ganze Sechsecke enthält. In jedem Sechseck steht auf schwarzem Grunde ein weißer rothschattirter Stern. Die einander zunächst liegenden parallelen Seiten je zweier Sechsecke sind durch 19" lange Rechtecke verbunden, mit schwarzen und rothen Zeichnungen, als in einander stehenden Rechtecken, Kauten, Kreisen, Kreuzen, Sternen auf weißem Grunde; endlich der dergestalt zwischen je drei Sechsecken entstehende, durch diese Rechtecken begränzte Raum ist durch mannigfache Zeichnungen, in denen durchgängig die Form des Dreiecks vorherrscht, weiß und schwarz auf rothem Grunde ausgefüllt.

Das obere und untere Sechseck der sechsten, so wie die mittleren Sechsecke der vierten und achten Reihe ent-

*) Wir verweisen unsere geehrten Leser auf die beiliegenden Zeichnungen.

halten statt der Sterne Brustbilder. In dem obern Sechseck der sechsten Reihe ist ein alter Mann dargestellt, den Ausdruck des Schmerzes im Gesichte. Aus den feuchten, weißen und grauen Haaren ragen zwei Hörner hervor, von denen eines abgebrochen ist. Aus dem Stumpf spritzt im Bogen Blut empor, und das herabträufelnde wird von einer Schlange aufgesaugt, die über die linke Schulter herüber sich abwärts zur rechten Brust beugt, und dort Kopf und Hals gierig emporzüngelt. In dem untern Sechseck dieser Reihe wiederholt sich obige Darstellung, nur erscheint statt der alten eine jüngere Gestalt in voller Manneskraft, die Haare sind mit einem Bande durchwunden, die Schlange ist unter der rechten Schulter durchgeschlüpft, und beugt den Kopf hinten über die Achsel herüber.

Das mittlere Sechseck der vierten Reihe enthält einen weiblichen jugendlichen Kopf, mit der phrygischen Mütze bedeckt, der Leib mit der Chlamys bekleidet, die auf der linken Achsel durch eine Spange festgehalten wird. Zwei Wurfspeise ragen links hervor. Ganz dasselbe Bild, nur daß statt des Mädchens ein Jüngling dargestellt, und alles, was dort zur Linken, hier zur Rechten gewendet ist, erscheint auf dem mittleren Sechseck der achten Reihe.

In der Höhe dieser zwei letzterwähnten Köpfe treten uns drei Quadrate entgegen von 784 Quadrat-Zoll im Umfange, das eine vor, das zweite zwischen, das dritte nach denselben, wobei auffällt, daß das mittlere nicht genau symmetrisch angebracht ist, sondern bedeutend zu weit rechts steht. Sie enthalten innerhalb schmaler, schwarzer Rahmen Darstellungen eines Ringkampfes. Auf dem ersten Bilde hat der eine Ringler den andern unter sich gebracht, und steht aufrecht, den einen Fuß auf die Erde, den andern auf die Brust des Ueberwundenen gestemmt. Dieser hält mit den Händen den Fuß auf seiner Brust umschlungen, und hat auch die Füße bis an den Oberarm des Siegers emporgestreckt, um die Wucht des Druckes zu mäßigen. Auf dem zweiten Bilde treten die Ringler wieder an einander, um im Faustkampfe zu versuchen, wer den Andern eher zum Weichen bringe, aber bereits ist der Sieger des ersten Kampfes auch hier wieder der Ueberlegene; dieß zeigt sein vorgebogener Arm und der voreilende Schritt, während der Arm des Gegners sich bereits nach rückwärts beugt, und auch sein linker Fuß den Standort nicht mehr fest zu behaupten weiß. Das dritte Bild war so zerstört, daß sich sein Inhalt nicht mehr genau erkennen läßt. Die Restauration, wie sie unsere Zeichnung gibt, scheint mir nicht glücklich. Ich glaubte den Sieger der früheren Kämpfe zu erkennen, wie es ihm glückt, seinen Gegner empor in die Luft zu

heben. Nimmt man diese Deutung an, an deren Richtigkeit ich nicht zweifeln möchte; so erkennt man die drei Arten des Ringkampfes, wo man versucht den Gegner auf den Boden zu werfen, ihn zum Weichen zu bringen und ihn empor in die Luft zu heben. Noch schwerer zu erkennen sind die Geräthe, die man auf den ersten und letzten dieser Tafeln abgebildet sieht. Nämlich auf der ersten Tafel gewahrt man etwas, was einem Maueraufsatz gleich, von diesem hängt, an einem Stifte befestigt, ein Halbkreis herab, dessen Durchmesser, zwei oder drei Eisen festhält, die Opferrmesser ähneln, und mittelst ihres röhrenförmig umgebogenen Griffes auf jene Stange hinauf geschoben sind. Auf der letzten hängen von einem Tische zwei Riemen herab, an deren untern Ende runde oder viereckige dichte Körper befestigt sind, vielleicht Eisi, zum Faustkampfe bestimmt. Auf dem Tische liegt eine farbige runde Masse, über deren Deutung ich gar nichts zu behaupten wage, und ein Palmzweig ragt darüber herein. Vielleicht hat die erste Darstellung Bezug auf das Opfer, das jedem feierlichen Wettkampfe vorausging, und die zweite auf den Preis, der dem Sieger bestimmt war.

Der Kunstwerth der hier geschilderten sieben bildlichen Darstellungen ist höchst verschieden. Während die vier Köpfe wegen der Richtigkeit der Zeichnung, Wahrheit des Ausdruckes und Zartheit der Farben, besonders mit Rücksicht auf die Schranken, welche hier das Material setzt, ausgezeichnet zu nennen sind, und das mittlere Bild unter den drei Darstellungen des Ringkampfes ihnen ziemlich nahe kommt, ja auch das dritte unter den letztern, so weit sich noch erkennen läßt, keine auffallenden Gebrechen darbietet, ist das erste eine wahre Stümpferarbeit, plump und ausdruckslos, mit den größten Fehlern gegen Wahrheit und Schönheit. Und doch ist anderseits der zu Grunde liegende Gedanke, daß dem Beschauer fühlbar werden möge, der Druck auf der Brust des Unterliegenden werde gemäßigt, es sey kein völliges Zerdrücktwerden zu befürchten, so künstlerisch zart, und durch so einfache Mittel wiedergegeben, daß man nicht umhin kann, den Einfluß eines Geistes anzuerkennen, der über so grobe Verstöße, wie man sie hier gewahrt wird, weit hinaus war. Wahrscheinlich lagen dem Arbeiter gute Muster vor, die er bald mit größerer, bald mit geringerer Genauigkeit ausgeführt hat.

Das Materiale ist dasselbe, wie bei dem obern Boden, nur daß man noch bei weitem mehr Abstufungen von grauem und rothem Marmor wahrnimmt. Die phrygischen Mützen der beiden Brustbilder der vierten und achten Reihe sind mit blauen und grauen Steinchen eingefast, die nicht Marmor, sondern Halbedelsteine zu seyn

scheinen; doch bis jetzt wurden sie nicht näher untersucht. Die Wurfspieße dieser Gestalten waren mit Holz ausgelegt, noch bemerkt man die Vertiefungen, und sogar einige halbvermoderte Späne. Bemerkenswerth sind auch die vielen Ausbesserungen von größerem Materiale und ohne Beachtung der Zeichnung, die man auf diesem Boden, gleichwie auf dem oberen findet. Der ganze farbige Raum dieses Bodens ist 20' 6'' breit und 17' 6'' lang, also größer, als bei dem obern Boden, wo er ein Quadrat von 16' Breite und Länge bildet. Uebrigens weist dieses unregelmäßige Verhältniß der Breite zur Länge darauf hin, daß auch die Inschrift am Eingange des Atriums, wie man bereits früher muthmaßte, wirklich zu diesem untern Boden gehörte, wenn auch eine Quermauer dazwischen liegt; denn nur durch diese Inschrift wird ein einfaches räumliches Verhältniß hergestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg um die spanische Erbfolge, in so weit auch das Land ob der Enns dessen Schauplatz ward.

(Fortsetzung.)

3) Kriegereignisse im Jahre 1703. Treffen bei Scharfenberg und Eisenbirn. Zug des Kurfürsten gegen Tyrol. Eroberung des Forts im Neuburger-Walde und Neuburgs am Inn. Belagerung von Scharding. Neue Vertheidigungs-Anstalten gegen Baiern.

So weit waren die Vertheidigungs-Anstalten an unfern Gränzen vorgerückt, als am 15. Februar 1703 der mit dem Oberbefehle betraute General, Graf Leopold von Schlik, zu Wels eintraf, und sobald alle Verstärkungen eingetroffen seyn würden, offensiv gegen Baiern vorzugehen beschloß. Ein sächsisches Hilfskorps, aus sechs Regimentern Infanterie und vier Regimentern Kavallerie bestehend, unter F. M. v. Schulenburg, hatte schon vorher die Weisung erhalten, aus ihren Quartieren in Böhmen aufzubrechen, bei Passau über die Donau zu gehen, und sich mit den am rechten Ufer hinauf-rückenden Truppen zu gemeinschaftlichen Unternehmungen zu vereinigen. Leider wurde dieser Plan einigermaßen vereitelt! Der Eisgang zertrümmerte die Donaubrücke bei Passau, und zwang die Sachsen, nach einem Rückmarsche von einigen Tagen, den Uebergang weiter strom-abwärts zu suchen. So ging das Fußvolk über Schlägelf, und setzte bei Wesen-Urfahr, *) die Reiterei bei Linz über die Donau, und rückten gegen Ende Februars in

*) Bei sehr niedrigem Wasserstande, wie z. B. im August 1839, sieht man noch einige Pfähle der damals geschlagenen Brücke.

die Linie ein. Inzwischen eilte General Schlik auch nach Salzburg, bestellte die dortigen Vertheidigungs-Anstalten, und zog die entbehrlichen kaiserlichen Truppen an sich, um mit Anfang des folgenden Monats die Gränzen zu überschreiten. —

Während eine Truppenabtheilung von Haag nach Geiersberg vorbrach, und das dortige bayerische Blockhaus zertrümmerte, überschritt der Kern des Heeres um 12 Uhr am 2. März bei Riedau die Gränze; die vorsprengenden Husaren und Grenadiere drangen, ohne starke Gegenwehr zu finden, in die bayerischen Schanzen, nahmen das große Blockhaus im Sturme, und entließen die gefangene Besatzung — größtentheils Landsknecht — nach Hause, unter Androhung der Todesstrafe, wenn sie wider die Kaiserlichen fürder die Waffen ergreifen würden; nur einen der Officiere, Semmerpaur, Handelsmann zu Scharding, führten sie als Gefangenen hinweg. Die Sachsen ergossen sich plündernd nach Zell, Raab, St. Willibald gegen Lauffkirchen; die Hauptmacht rückte gegen Ried vor. Markt und Schloß waren stark verschanzt, mit Pallisaden umgeben, und von einer bayerischen Besatzung vertheidigt. Gegen die Anrückenden zu schwach, zog sich diese theils gegen Braunau, theils gegen Scharding zurück. Nach einem fast dreitägigen Aufenthalte zu Ried, rückte Schlik über Arolzmünster und Ort, nicht auf geradem Wege nach Scharding vor, sondern ging bei Ort über die Antiesen gegen Lauffkirchen, um mit den Sachsen vereinigt gegen Scharding vorzudringen. —

Hier befehligte Graf von Lüzelsburg, der Alles aufbot, um diesen Schlüssel Baierns gegen die Feinde wohl zu verwahren; um so mehr, da er vom Kurfürsten die gemessensten Befehle hatte, diesen Ort, dem er, sobald er von seiner Belagerung Nachricht erhielt, selbst zu Hilfe zu kommen versprach, aufs Aeußerste zu vertheidigen. Ohnehin ward dieser Platz erst vor Kurzem bedeutend befestigt, und Lüzelsburg ließ, sobald er den Anmarsch der Feinde für nahe hielt, die ganze Vorstadt, sammt den sogenannten Feldhäusern in Brand stecken und rasiren, damit der Feind nirgends einen Schlupfwinkel fände *) (8. März).

Der Kurfürst hielt Wort. Er war aus München in Braunau, wo eine bedeutende Heeresabtheilung stand, eingetroffen. Kaum hatte er von der Gefahr, die Scharding bedrohte, Nachricht, brach er mit einer starken Macht auf, rückte in Eilmarschen am linken Ufer des Inn herab, an Scharding am 10. März vorübergehend, über Formbach in der Richtung gegen Passau. Allgemein kündete der Ruf, daß es auf diesen Ort abgesehen sey. —

(Fortsetzung folgt.)

*) Jahrbuch von Suben.